

In memoriam Theobald Süss

Von Marc Lienhard

Am 13. August 1983 hat uns einer der originellsten elsässischen Theologen der letzten Jahrzehnte verlassen: Theobald Süss. Bekannt geworden ist der Verstorbene durch seine Lehrtätigkeit an der Faculté de Théologie Protestante von Paris sowie durch seine Veröffentlichungen, von denen mehrere zu dem Bereich der Lutherforschung gehören.

Theobald Süss wurde am 22. Mai 1902 in Bühl (im Unterelsaß nordöstlich von Hagenau) als Sohn des Pfarrers Heinrich Süss geboren. Nachdem er in Bühl den Schulunterricht und von 1912 bis 1921 das Gymnasium in Hagenau absolviert hatte, studierte er in Straßburg Theologie. In dieser Zeit begegnete er dem philosophischen Lehrer, der sein Denken lebenslang bestimmen sollte: Edmund Husserl, dem Begründer der Phänomenologie. Außer in Straßburg verbrachte Süss noch Studienjahre in Genf und Paris (Sorbonne), wo er auch an der Ecole des Batignolles tätig war.

Seit 1930 wirkte er in elsässischen Gemeinden als Pfarrer: in Aubure (südwestlich von Schlettstadt) von 1930 bis 1937 und in Gerstheim (südlich von Straßburg) von 1937 bis 1949. Zugleich setzte er seine theologische Arbeit fort. Er promovierte 1944 bei Adolf Köberle in Tübingen mit dem Thema »Römer 6 und die Taufe oder das Wunder des neuen Lebens«. Diese Dissertation wurde in modifizierter Form 1960 von der Theologischen Fakultät in Paris akzeptiert. 1967 legte Süss eine Arbeit über die Einsetzungsworte des Abendmahls als Habilitationsschrift vor.

Im Jahre 1949 war er als Pfarrer der Union Alsacienne und zugleich als Dozent für lutherische Dogmatik an die freie Faculté de Théologie Protestante nach Paris berufen worden. Öfters hielt er Vorlesungen auch am Institute Catholique und am orthodoxen Institut St.-Serge. Am 30. Juli 1955 vermählte er sich mit der elsässischen Pfarrerstochter Marianne Westphal. Zwei Jahre später zog er mit seiner Frau ins Elsaß zurück. Er übernahm die Pfarrstelle von Rittershofen nahe bei seinem Geburtsort und reiste alle 14 Tage nach Paris, um Vorlesungen zu halten. 1967 trat er als Pfarrer und 1973 als Professor in den Ruhestand.

Der Verstorbene hat etwa 60 Artikel – vorwiegend in der Zeitschrift »Positions luthériennes« – und sechs Bücher veröffentlicht. Daraus ragen »La communion au corps du Christ« (Neuchâtel 1968) und »Luther« (P 1969) hervor. Dieses Werk bietet neben 28 Luthertexten Überlegungen zum »philosophischen Element in Luthers Theologie«. Luther habe eigenständig die ontologische Sprechweise der Christologie und Trinitätslehre in eine vorwiegend existentielle Denkweise aufgenommen. Diese sei philosophisch nicht eklektisch, sondern synthetisch und eine schöpferische Synthese von Ockhamismus und platonischem Augustinismus. Süss vergleicht Luther mit dem Ockhamismus, wobei u. a. das Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie, die natürliche Gotteserkenntnis, die Kategorie der Analogie und Gottes Allmacht zur Sprache kommen. Berührungspunkte und Analogien zur platonisch-augustinischen Tradition findet Süss u. a. in der Anthropologie, im lutherischen Dualismus, im Gottesbegriff, in der Betonung der »prima causa« und der Passivität des Menschen gegenüber Gott. Schließlich werden von Luther zur modernen Philosophie hin Linien gezogen, vor allem zu Søren Kierkegaard und zu Husserl.

Besonders wirksam wurde Süss als Herausgeber. 1952 gründete er zusammen mit dem Pfarrer René-Jacques Lovy die »Positions luthériennes«, die er bis 1974 geleitet hat und deren »Directeur honoraire« er bis zu seinem Tode blieb. Auch die französische Auswahl Ausgabe von Werken Luthers, die 1957 in Genf zu erscheinen begann und inzwischen 14 Bände zählt, hat Süss viel zu verdanken. Er hat die meisten Bände durchgesehen und die verschiedenen Schriften durch gelehrte Fußnoten bereichert. Als mit dem »Lutherjahrbuch 1957« die »Lutherbibliographie« neu zu erscheinen begann, steuerte er sogleich und fortgesetzt bis 1970 französische Titel bei. Eindrucksvoll bezeugt seine reichhaltige Bibliothek die Vielfalt seiner Interessen: die Philosophie und die systematische Theologie, aber auch die Exegese und die Geschichte sind vertreten, sogar Physik und Naturwissenschaften sowie Belletristik. Zahlreiche mit Fleiß annotierte Bücher zeugen von der Arbeitskraft des Verstorbenen.

Süss war ein ausgezeichnete Kenner von Luthers Schriften. Bewußt stand er auf dem Boden der lutherischen Tradition. Kritisch vermerkte er jedoch – teilweise im Anschluß an Adolf Schlatter und Paul Althaus – die Differenz zwischen Luther und Paulus, insbesondere in bezug auf die Wirklichkeit des neuen Lebens und die diesbezügliche Gewißheit des Christen. Er bemühte sich, durch philosophische Neuinterpretation der Abendmahlsworte den innerprotestantischen Dissens des 16. Jahrhunderts zu überwinden.

Besonders hervorzuheben ist das Anliegen von Süss, die Phänomenologie Husserls zu benützen, um theologisch die Herausforderungen des 20. Jahrhunderts aufzunehmen und zu beantworten. Mit Husserl wollte er zu den Sachen selbst vorstoßen, ohne die Wahrheit durch eine vorherbestimmte Ontologie zu bestimmen. Damit meinte er, auch die Intentionen von Luthers Kreuzestheologie aufnehmen zu können, Theologie »von unten« her zu treiben, das heißt, vom gekreuzigten Gott her zu denken und nicht von Gott an sich. Außerdem schien ihm Husserls Philosophie die Möglichkeit zu bieten, methodologisch zwischen dem Gegenstand der Theologie (Christus, Gott) und dem glaubenden und forschenden Menschen eine Verbindung zu finden.

Auch diejenigen, die ihm nicht immer folgen konnten, waren von seiner großen Leidenschaft für die Theologie und der strengen Konzentration auf die Sache beeindruckt. Schon in den dreißiger Jahren hat Süss manchen seiner elsässischen Kollegen im Pfarramt stark beeindruckt, z. B. innerhalb der Johannesbruderschaft. Später wirkte er vor allem als akademischer Lehrer an der Pariser Fakultät und in der Pariser lutherischen Kirche. Allerdings hat die Vorherrschaft der barthianischen Theologie im französischen Raum seiner Ausstrahlung Grenzen gesetzt. 1968 kam es aber zu einer erstaunlichen Begegnung zwischen einer politisch linksstehenden Studentengeneration und Theobald Süss. Der barthianischen Theologie überdrüssig, entdeckte sie bei Süss eine andere Art, Theologie zu treiben.

Eine eigentliche Schule hat der Verstorbene nicht begründet, aber er hat seinen Hörern und Lesern viel Wissen, Sinn für Kritik und Verzicht auf billiges Reden, Leidenschaft für die Sache der Theologie und Gespür für die kulturellen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts vermittelt. Zeitlebens verband er die wissenschaftliche Arbeit mit dem Dienst als Pfarrer. Mit großer Liebe hing er am Elsaß, seiner engeren Heimat, wobei die Tragik dieses Grenzlandes ihn so wenig verschonte wie andere seiner Zeitgenossen. Seit 1967 wohnte er in Ingweiler (westlich von Hagenau), wo er auch verstarb. Seine letzte Ruhestätte fand er in Zutzendorf (zwischen Ingweiler und Hagenau).

PUBLICATIONS DE THÉOBALD SUSS. PL 30 (1982), 157–159. Über Süss siehe Albert GREINER, Jean BAUBÉROT und André DUMAS in PL 30 (1982) Heft 2, das Süss zum 80. Geburtstag gewidmet wurde; IN MEMORIAM THEOBALD SUSS (1902–1983). PL 31 (1983), 249–252; Marc LIENHARD: In memoriam Theobald Süss. RHPhR 64 (1984), 99 f.

Ein *Bild* befindet sich auf dem Blatt vor PL 30 (1982), 91.